

# Weiterbildung

Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends

**Heinz Fischer,**  
Altbundespräsident Österreich:

„Wir sollten lernen, China weder zu unterschätzen noch zu überschätzen.“

## Grundsatz

China aus bildungswissenschaftlicher Sicht

## Forschung

Werte in der Zusammenarbeit mit China

## International

A Challenge-Oriented Research and Training Project in China

## Arbeitshilfen

Karrieremosaik



## Von China lernen?

- Für eine gute chinesisch-europäische Verständigung
- Mit Differenzen umgehen lernen
- Vom Copycat zum Vorreiter

**Mit Karten-Set:  
32 farbige Bildkarten in einem  
stabilen Kartonschuber**

**INTERKULTURELLE  
PRAXIS UND  
DIVERSITY  
MANAGEMENT**



Die Gestik mit Händen ist das Thema dieses Buches. Es geht um die Verbindung von verbaler und nonverbaler Kommunikation, es geht um Verständigung und Missverständnisse, es geht um Gesten der Macht und um Gesten der Alltagskommunikation. Mangels gemeinsamer Sprache unterhalten wir uns oft mit Händen und Füßen. Körpersprache ist eine besondere Form der Kommunikation. In der interkulturellen Kommunikation sind es Gesten und Handzeichen, die Verständigung erleichtern – aber manchmal auch Verwirrung stiften.



Sabine Handschuck und Albert Kapfhammer  
**Zeig mal: Gesten | Hände in der nonverbalen Kommunikation**  
144 Seiten, zahlreiche Fotos, Experimente, Übungen,  
Spiele und Aktivitäten, 29,80 Euro

**Auch als eBook erhältlich**



Farben teilen uns Stimmungen, aber auch konkrete Botschaften. Ihre Deutung ist für die interkulturelle Kommunikation von Bedeutung, da es nicht nur Gemeinsamkeiten gibt, sondern auch Unterschiede.



Sabine Handschuck und Albert Kapfhammer  
**Bunte Vielfalt | Farben in der interkulturellen Kommunikation**  
304 Seiten, viele interessante Informationen, ergänzt um Aktivitäten,  
Spiele und Übungen, 34,80 Euro

**Auch als eBook erhältlich**

**Ideal für den Einsatz in Weiterbildungen!**

[www.ziel-verlag.de](http://www.ziel-verlag.de)



## Von China lernen?

Was können wir heute, in einer Zeit der Pandemie und eines Krieges in Europa, von China lernen, wenn es um die Reaktionen auf die jetzt ausgerufenen „Zeitenwende“ geht? Stimmen unsere westlichen Annahmen, dass einzig offene Gesellschaften Innovationen und Wohlstand garantieren? Oder hat China diese Hypothese nicht schon längst widerlegt?

Da sagen viele, die Wettbewerbsfähigkeit, vor allem im Bereich der wissens- und technologieintensiven Exportgüter, ja, der Innovationsvorsprung des Westens gegenüber China insgesamt sei längst Geschichte. Das zeige sich auch in den zielgenauen Investitionen Chinas in Bildung, in moderne Infrastrukturen und die daraus entstandene Mobilität einer wachsenden Mittelschicht. Andere wiederum betonen, China habe bei aller wirtschaftlichen Macht kulturell überhaupt keinen Einfluss, es sei einfach nicht „cool“ – und das werde auch so bleiben. Wieder andere beharren darauf, dass nur offene Gesellschaften mit einem demokratischen, freiheitlichen politischen und universalistischen Wertesystem agil und innovativ genug seien, um die Krisen (von Klima bis Migration) zu lösen. Da helfen

auch keine Exportüberschüsse oder Überwachungsanlagen.

Geopolitisch scheint China kaum dafür zu werben, dass andere Länder sein politisches System übernehmen. China ist eher an einer wirtschaftlichen Ausweitung orientiert, politisch aber eher nach innen gewandt. Ausgehend von einem neokonfuzianischen Konzept, sieht es dabei so aus, dass alle gesellschaftlichen Belange einem gemeinschaftsstiftenden Narrativ, ja, einer Zugehörigkeitsideologie unterworfen werden – wie es sich in den enormen Regulierungswellen, die aus Sicht unseres westlichen Liberalismus kaum hinnehmbar sind, zeigt.

Schon diese wenigen Punkte zusammen zeigen, wie schwierig es ist, ein Urteil über dieses riesige Land abzugeben. Dennoch soll hier gefragt werden, was Referenzpunkte sein könnten, um von China zu lernen. Die in diesem Heft vorliegenden Antworten darauf zeigen vor allem in Bezug auf die Soft Skills mögliche Wege, wie wir versuchen könnten, die bestehenden fundamentalen Gegensätze nicht zu ignorieren, aber dennoch über die bloße Zurschaustellung von Konfliktlinien hinauszugehen.

Rudolf Egger

## Der Krieg in der Ukraine macht uns alle betroffen

### Liebe Leserin, lieber Leser

Zuerst haben uns im ZIEL-Verlag die Bilder und Nachrichten aus der Ukraine sprach- und tatenlos gemacht. Aber nur kurz: Bereits gut eine Woche nach Kriegsbeginn haben wir zusammen mit engagierten Freunden vom „Lions Club Augsburg – Elias Holl“ einen ersten Hilfsgütertransport mit Babymilchpulver, Medikamenten und anderen dringend benötigten Gütern auf den Weg an die ukrainische Grenze gebracht. Auf dem Rückweg wurden in den Kleinbussen dann vor allem Frauen und Kinder mit nach Deutschland genommen. Wir haben dann wiederholt dringend benötigtes medizinisches Material besorgt und transportiert, aktuell eine komplette OP-Ausstattung fürs Krankenhaus in Czernowitz. Bisher konnten wir rund 160 Geflüchtete nach Deutschland in Sicherheit bringen. Sie werden hier auch weiterhin betreut. Bitte helfen Sie: Diese Hilfsmaßnahmen kosten Geld! Ihre Spende geht zu 100 Prozent in diese Hilfe für Ukrainer – wir sind alle ehrenamtlich tätig.

**Spendenkonto Lions Club Augsburg – Elias Holl Hilfswerk e.V.: IBAN: DE 90 7209 0000 0001 1369 41**

## Von China lernen?

### Für eine bessere chinesisch-europäische Verständigung

Seite 8

Lernen sollte immer darauf abzielen, etwas Eigenes zu entwickeln, das den eigenen Verhältnissen entspricht und an sie angepasst ist. Auf diese Weise hat China zuerst von der Sowjetunion und später von den USA und Europa gelernt. Und genauso kann auch die westliche Welt von China lernen. Grundlegend ist dabei, Ängste zu überwinden und Vorurteile abzubauen. Dann kann Interaktion entstehen, die für beide Seiten Weiterentwicklung mit sich bringt.

Mao Xiaohong

### Mit Differenzen umgehen lernen

Seite 14

Kulturelle Differenzen bringen Chancen mit sich. Unterschiedliche Sicht- und Handlungsweisen können das eigene Repertoire an Lösungen erweitern und so Kompetenzen fördern und Horizonte auf-tun. Deshalb ist es wichtig, mit kulturellen Unterschieden umgehen zu lernen. Voraussetzung dafür ist, sich erst einmal mit den eigenen Werten und Überzeugungen auseinanderzusetzen.

Stefanie Liliane Hegger

### Chinas Aufstieg und Wissenschaftskooperation mit Deutschland

Seite 19

China entwickelt sich in vielen Bereichen zu einem Zentrum für Forschung und technische Innovation. Die deutsch-chinesische wissenschaftliche Zusammenarbeit müsste deshalb gefördert statt pauschal diskreditiert werden. Unterschiedliche Ideologien sollten dann auch keine harten Trennungslinien, sondern Gegenstand der Diskussion und der Analyse sein.

Anno Dederichs



Heinz Fischer, ehemaliger Bundespräsident der Republik Österreich

### Interview

Seite 6

„Wir sollten lernen, China weder zu unterschätzen noch zu überschätzen.“

China hat in den vergangenen Jahren gegenüber den westlichen Staaten enorm aufgeholt. Dies ist vermutlich umso überraschender, als man China wohl für lange Zeit unterschätzt hat. Chinas Konkurrenz- und Wettbewerbsfähigkeit sollte den Westen aber nicht beunruhigen. Vielmehr sollten Europa und die westliche Welt Möglichkeiten für friedliche und vernünftige Kooperationen mit China schaffen.

**Vom Copycat zum Vorreiter**

Seite 22

Das westliche Vorurteil, China sei ein Land, das lediglich kopieren könne, ist längst widerlegt. Denn China ist in puncto Kreativität und Innovation mittlerweile zu einem Vorreiter geworden. Was Chinas Innovationsfähigkeit ausmacht, sind Flexibilität, Agilität und Schnelligkeit, Pläne umzusetzen – ohne die Sicherheit auf Erfolg, weniger perfektionistisch als vielmehr pragmatisch und mit einer gewissen Risikobereitschaft. Davon könnte man sich in Deutschland inspirieren lassen und etwas lernen.

Alexandra Stefanov

**Klarer Blick mit klarer Kante**

Seite 26

Wir sollten über, mit und von China lernen. Weltoffenheit auf beiden Seiten und grenzüberschreitendes Lernen sind wichtiger denn je. Dazu braucht es die Förderung einer unabhängigen China-kompetenz. Und trotz der Tatsache, dass der chinesische Parteistaat an einem offenen wechselseitigen Lernen offensichtlich nicht interessiert ist und beispielsweise Freiräume im Hochschulbereich systematisch beschnitten wurden, sollten weiterhin Dialogprogramme mit China verfolgt werden.

Thorsten Benner

**Mediendienst**

**Literaturschau**

Ausgewählte Bücher zum Schwerpunkt  
Seite 44

**Online**

Linktipps zum Schwerpunkt  
Seite 47

**Aktuelle Titel**

Bücher kurz vorgestellt  
Seite 49

**Service**

**News**

Seite 51

**Termine**

Seite 53

**Rubriken**

**Vorschau/Impressum**

Seite 54

**Arbeitshilfen**

Karrieremosaik:  
Welcher Karriereweg passt zu mir?  
Seite 55

**Grundsatz**

Seite 30

Reflexionen bezüglich der Befassung mit China aus bildungswissenschaftlicher Sicht: Mit Fremdheit und Vielfalt umgehen lernen

Steffi Robak

**HRM**

Seite 34

Warum es sich lohnt, für Kreativität und Innovation nach China zu blicken: Kann China kreativ und innovativ?

Sebastian Josef Hofreiter/Min Tang

**Forschung**

Seite 37

Werte und atmosphärische Dimensionen in der Zusammenarbeit mit China: Guter interkultureller Dialog durch achtsames Wahrnehmen

Thomas Herdin

**International**

Seite 40

Student Responses to a Challenge-Oriented Research and Training Project: Sustainability Competencies for Rural Development: Lessons from China

Bin Wu/W. John Morgan



Interview mit Heinz Fischer, ehemaliger Bundespräsident der Republik Österreich

# Mit China friedlich und vernünftig kooperieren



**China hat in den vergangenen Jahren in vielen Bereichen eine enorme Entwicklung gegenüber den westlichen Staaten gezeigt. Dieser Aufholprozess ist vermutlich umso überraschender, als man China wohl für lange Zeit unterschätzt hat. Chinas Konkurrenz- und Wettbewerbsfähigkeit ist aber kein Grund für Minderwertigkeitskomplexe. Vielmehr sollten Europa und die westliche Welt zu einem System friedlicher und vernünftiger Kooperation mit China finden.**

Univ. Prof. Dr. Heinz Fischer, ehemaliger österreichischer Politiker (SPÖ), war von 2004 bis 2016 Bundespräsident der Republik Österreich

**Weiterbildung:** Sehr geehrter Herr Fischer, wenn Sie den Ausspruch „von China lernen“ hören, was fällt Ihnen dazu als Erstes ein?

**Heinz Fischer:** Es fällt mir zum Beispiel ein, dass China ein Land und ein Kulturkreis ist mit einer weit in die vorchristliche Zeit zurückreichenden Geschichte. Und aus der chinesischen Geschichte, aus ihrer Kultur und Zivilisation, aus ihrer Wissenschaft, kann man sehr viel lernen, so wie auch China von der abendländischen Kultur, Zivilisation und Wissenschaft gelernt hat.

Als österreichischer Spitzenpolitiker waren Sie auch in China unterwegs. Können Sie sich daran erinnern, was Sie hier beeindruckt oder vielleicht auch befremdet hat?

Ich habe meine erste China Reise im Herbst 1974, also vor fast 48 Jahren angetreten, und zehn weitere Besuche in China – der letzte 2019 – sind gefolgt. Da gewinnt man natürlich viele Eindrücke; aber ich zögere, diese Eindrücke in positive (beeindruckt) und negative (befremdet) zu unterteilen. China ist einfach anders als Europa und Europa ist anders als China, wobei es natürlich auch viele Gemeinsamkeiten gibt.

Was auffällt, ist die große Disziplin, die es in China gibt, der Arbeitseifer, die organisatorischen Fähigkeiten, das Denken in längeren Zeiträumen.

Gleichzeitig ist der Individualismus in China nach meinen Beobachtungen weniger ausgeprägt als in Europa, was auch Einfluss auf die Tatsache hat, dass

soziale Menschenrechte in China mehr und individuelle Menschenrechte wesentlich weniger ausgeprägt sind als im Westen.

Man kann über viele Dinge, die in China passieren, staunen, sie versuchen wegzudiskutieren oder sich Sorgen machen. Aber sogar, wenn es um Erfindungsreichtum geht, also die vermeintliche Domäne der kreativen Menschen in den westlichen Staaten, ist China auf der Überholspur: Nirgendwo sonst wächst zum Beispiel die Zahl der angemeldeten Patente schneller als in China. Wo liegen aus Ihrer Sicht die Grundlagen für diese Entwicklung?

Ich glaube nicht, dass China in so vielen Bereichen langfristig dem Westen überlegen ist. Man muss berücksichtigen, dass der Wettbewerb zwischen China und der westlichen Welt erst vor etwa zwei Generationen begonnen hat, wobei China auf vielen Gebieten von einem wesentlich niedrigeren Niveau gestartet ist. Diese Phase war zweifellos von einem Aufholprozess geprägt, aber ich denke, dass China jetzt in eine Phase eintreten wird, wo die Entwicklungsgeschwindigkeit auf vielen Gebieten ungefähr gleich groß sein wird wie in Europa, wobei es durchaus Teilbereiche geben kann, wo China besondere Leistungen vollbringt, und Teilbereiche, wo der Westen besondere Leistungen erbringt.

Wenn es tatsächlich stimmt, dass der Innovationsvorsprung und die Wettbewerbsfähigkeit in den OECD-Staaten, insbesondere im Bereich wissens- und technolo-

## geintensiver Güter, im Vergleich zu China abnimmt: Wie sollten wir in den westlichen Ländern darauf reagieren?

Auf diese Frage habe ich teilweise gerade geantwortet. Ich füge noch hinzu, dass man wahrscheinlich China lange Zeit hindurch unterschätzt hat und jetzt überrascht ist, wie konkurrenzfähig und wettbewerbsfähig China ist.

Europa muss keine Minderwertigkeitskomplexe gegenüber China haben, aber es darf nicht aufhören, Wissen, Wissenschaft und Forschung als mitentscheidende Faktoren im weltweiten Wettbewerb zu betrachten.

## Auch das chinesische Bildungssystem ist in einem beachtlichen Aufwärtstrend, und was viele beeindruckt, ist die Tatsache, dass die Wertschätzung von Bildung hier insgesamt höher ist und dass Chinas Nachwuchs speziell in den besonders wachstumsrelevanten MINT-Fächern weitaus stärker vertreten ist als in den westlichen Demokratien. Wie schätzen Sie dies ein?

Auch in dieser Frage kommt ein gewisser Minderwertigkeitskomplex zum Ausdruck. Es ist richtig, dass die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler in den MINT-Fächern nicht global völlig gleich verteilt sind. Asiatische Staaten (nicht nur China) schneiden hier vielfach besser ab, während europäische Schülerinnen und Schüler in anderen Bereichen besser abschneiden. Wenn man sich beispielsweise das Ranking der 100 oder 200 besten Universitäten weltweit ansieht, schneiden Europa und die USA insgesamt nach wie vor sehr gut ab, wobei China in den nächsten Jahren vielleicht noch aufholen, aber den Rest der Welt nicht notwendigerweise dauerhaft überholen wird.

## Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft im Vergleich China und Europa, zum Beispiel konkret in der Bekämpfung der Pandemie? Wie bewerten Sie die Idee des Westens – ein offener Individualismus in einer Gesellschaft der Gleichen, die in eine demokratische Ordnung eingebettet ist – und die Idee Chinas eines absolutistisch regulierenden Staates?

Der hier zu Recht geschilderte Unterschied zwischen China und „dem Westen“ hat seinen Ausgangspunkt in weit zurückliegenden Phasen unserer Geschichte. Wir sollen und werden an unseren Grundwerten von Individualismus und Pluralismus sowie an unserem Verständnis von einer offenen Gesellschaft festhalten und nicht versuchen, China zu „missionieren“, uns aber auch nicht von China „missionieren“ lassen. Für Europa und



Like-Minded Countries bleibt eine offene Gesellschaft und eine pluralistische Demokratie das erstrebenswerte Gesellschaftsmodell, das stark mit unserer historischen Entwicklung verbunden ist.

## Was konkret kann man, aus Ihrem langjährigen Erfahrungsschatz als Spitzenpolitiker, in diesem Spannungsfeld aus Chancen und Bedenken in Bezug auf China aus westlicher Sicht konkret lernen?

Mit dieser Frage schließt sich der Kreis nach der eingangs gestellten Frage zu „von China lernen“: Was wir lernen sollten, ist, China weder zu unterschätzen noch zu überschätzen und an einem System friedlicher und vernünftiger Kooperation zu arbeiten.

Im Übrigen lernen wir ja nicht nur von China und anderen Staaten oder Gesellschaften, sondern vor allem auch aus der eigenen Geschichte beziehungsweise von mit uns verwandten Gesellschaften; und diese Lehren sagen uns, dass unser Modell einer pluralistischen Gesellschaft mit Grundwerten und demokratischem Wettbewerb vor dem Hintergrund unserer Geschichte die für Europa beste Gesellschaftsform ist. Aber wir müssen akzeptieren, dass es – global betrachtet – daneben auch andere historisch gewachsene erfolgreiche Gesellschaftsmodelle gibt.

Das Interview führte Rudolf Egger.

### Wendepunkt in der Wahrnehmung gegenüber China

# Für eine bessere chinesisch-europäische Verständigung

Seit über zwei Jahren steht die Welt nun schon im Zeichen der Corona-Pandemie. Vor dem Hintergrund der katastrophalen Erfahrungen in der Zehn-Millionen-Metropole und Provinzhauptstadt Wuhan, wo das Coronavirus Ende 2019 erstmals ausgebrochen war und damals 3.869 Menschenleben kostete, setzte China landesweit auf eine dynamische Null-COVID-Strategie. Mit diesem in den Augen vieler westlicher Länder rigorosen Lockdown-Kurs gelang es China, das Virus in relativ kurzer Zeit einzudämmen und Menschenleben zu retten. Die Bevölkerung genoss trotz Pandemie weitreichende Freiheiten und die Wirtschaft konnte erfolgreich wiederbelebt werden.

Im Vergleich zu anderen Ländern, insbesondere im Westen, halten sich die pandemiebedingten Verluste in China in vielerlei Hinsicht

in Grenzen, auch wenn es hin und wieder zu vereinzelt Infektionsfällen und lokal begrenzten Ausbrüchen im Land kommt.

Meiner Beobachtung nach hat der Westen die Pandemie von Anfang an politisiert. Fast alles, was in China gut und effektiv funktioniert hat, wurde anfangs scharf kritisiert und abgelehnt, so etwa die frühe Maskenpflicht oder das Lockdown-Modell. Beides hat man allerdings später auch im Westen allmählich übernommen. Gerade für das lange Zögern und die Unentschlossenheit der Politik jedoch haben einige westliche Länder einen hohen Preis gezahlt. Dies hat nicht nur zahlreiche Menschenleben gekostet, sondern auch zu enormen Schäden geführt, wirtschaftlich wie gesellschaftlich. In den USA starben laut Statistiken der John-Hopkins-Universität bis Anfang Februar 2022 rund 900.000 Menschen an COVID-19. Auch in Deutschland ließen mehr als hunderttausend Bürger ihr Leben. Das sind für die Chinesen nicht nur unvorstellbare, sondern auch schwer erträgliche Zahlen. Denn in ihren Augen kommen Menschenleben immer an erster Stelle, noch vor individuellen Freiheiten. „Was nützt die Freiheit, wenn man nicht leben kann?“, fragen wir uns in China. Im Westen hingegen lautet das Credo: „Wofür leben, wenn man keine Freiheit hat?“

### Großes Vertrauen in die eigene Regierung

Am 18. Januar 2022 veröffentlichte das Edelman Trust Barometer seinen neuesten Jahresbericht. China landete darin in Bezug auf das Vertrauen in die eigene Regierung mit 83 Prozent auf Platz 1. Gegenüber dem Vorjahr legte der Wert um elf Prozentpunkte zu. Zum Vergleich: In den USA lag die Vertrauensquote bei lediglich 43 Prozent. 91 Prozent der Chinesen attestierten ihrer Regierung zudem Glaubwürdigkeit. Auch hier ist die Volksrepublik weltweiter Spitzenreiter. Edelman-CEO Deborah Lehr sieht das Ergebnis vor allem in der erfolgreichen Pandemiebekämpfung der chinesischen Regierung begründet, die in der Bevölkerung große Anerkennung gefunden hat. China habe nicht nur die Pandemie gut in den Griff bekommen, sondern bei seinen Corona-Maßnahmen auch große Konstanz bewiesen. Im Westen hingegen veränderte sich die Corona-Politik immer wieder, was bei den Menschen für Verwirrung, mangelnde Orientierung und nach dem vielen Hin und Her auch für eine gewisse Resignation und Perspektivlosigkeit sorgte. Der Westen hat die Tatsache ignoriert, dass die Menschheit nach wie vor nur wenig über das neuartige Virus weiß und deswegen in wahrer Ehrfurcht mit diesem Virus umgehen sollte. Angesichts ihres leistungsstarken Gesundheitswesens hätten viele westliche Länder die aktuelle Pandemie eigentlich besser überstehen müssen. Trotzdem sträubt sich der Westen noch immer



Dr. Mao Xiaohong, Stellvertretende Direktorin des Forschungszentrums für deutsch-chinesischen gesellschaftlichen und kulturellen Austausch, Shanghai International Studies University

xiaohong.mao@shisu.edu.cn